

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rachbarortsbezirk
M. 1.25
außerhalb M. 1.35.

Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Zeitungssprecher
Nr. 11.

Zeitungssprecher
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einseitige Zeile
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklame 15 Pfg.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 10

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 14. Januar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Jeden Tag

kann unsere Zeitung „Aus den Tannen“ bestellt werden.

Unsere täglich erscheinende Zeitung berichtet schnell und übersichtlich das Neueste, so daß der Leser rasch informiert und stets auf dem Laufenden ist.

Der Schritt der Mächte.

Die Geschichte der Tätigkeit der europäischen Diplomatie in diesen Zeiten zeigt uns das interessante Beispiel einer auffallenden Machtlosigkeit der „Großmächte“ den Ereignissen gegenüber. Den Ausbruch des Krieges konnten sie nicht verhindern, den Siegeslauf der Verbündeten wollten sie nicht verhindern. Nun ist durch die Suspendierung der Friedensverhandlungen eine Zwangslage geschaffen, in der die Kriegführenden und alle Welt ein Einschreiten der Großmächte zum Abschluß des gefährdeten Friedens erwartet. Was können, was wollen sie diesem neuen Ereignis gegenüber tun?

Man erinnert sich, daß von allen Seiten bis in die letzte Zeit erklärt wurde, eine Intervention der Großmächte bei der Pforte zur Preisgabe Adrianopels sei vor dem Falle dieser Festung ausgeschlossen, weil sie eine Neutralitätsverletzung der Türkei gegenüber darstelle. Und was erleben wir in diesen Tagen? Die Mächte sind sich auf ihrer Vorkonferenz, die nun auch entgegen der bei ihrer Zusammenberufung ausgesprochenen Absicht aus einer beratenden eine beinahe beschließende Körperschaft geworden ist, darüber einig geworden, eine Kollektivnote an die Pforte zu überreichen, in der ihr der Verzicht auf Adrianopel dringend empfohlen wird. Ist das nicht die Intervention vor dem Falle? Ja noch mehr, man droht mit einer Flotendemonstration bei hartnäckigem Widerstand der Türkei, über die man sich nur „vorkäuflich“ noch nicht einig ist. Wo bleibt da die Neutralität, die durch keinen Druck auf die Türkei vor dem Fall Adrianopels verletzt werden sollte?

Die europäische Diplomatie wird eben wieder wie schon im ganzen Verlauf dieses Krieges von den Ereignissen geschoben, statt sie selber zu schieben. Nun hören wir den nachdrücklich genug kundgegebenen Willen der Großmächte weiter! Die Mächte werden keine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten dulden, der Krieg ist aus und muß aus sein. Wer über diese Energie, mit der die europäische Diplomatie die Ereignisse auf dem Balkan lenkt, Recht, hat der ganz Unrecht? Wie wollen die Großmächte ihren Willen durchsetzen? Sie sind sich darüber einig, daß sie da, wo es für ihre Einigkeit am wenigsten Gefahr hat, nämlich bei der Pforte vielleicht heute eine Kollektivnote überreichen werden, worin sie der Türkei dringend die Preisgabe Adrianopels empfehlen werden. Von dem zweiten wichtigen Punkt, der Zukunft der Ägäischen Inseln, werden sie nicht reden; denn darüber sind sie sich noch nicht einig.

Man darf sich wohl fragen, ob diese „halbe“ Intervention der Mächte bei der Türkei viel Entgegenkommen finden wird. Auch ohne den sehr kriegerischen Meldungen aus Konstantinopel zu trauen und ohne die inneren Gefahren einer Auslieferung Adrianopels für die Türkei in Betracht zu ziehen, darf man einen Widerstand ihrerseits bei der augenblicklichen Lage wohl glaubhaft finden. Selbst wenn die Türkei aus finanziellen und militärischen Gründen zu keiner Fortsetzung des Krieges, wenigstens nicht im offensiven Sinne imstande ist, was soll sie bewegen, dem Drängen der Großmächte nachzugeben? Eine Demonstration der ohnehin vor Konstantinopel recht zahlreich versammelten ausländischen Flotte kann ihr höchst

gleichgültig sein. Viel mehr können sich aber die Mächte im Interesse ihrer eigenen Einigkeit nicht leisten. Also werden dann gegen den Willen der machtlosen europäischen Diplomatie die Feindseligkeiten wieder aufgenommen. Oder sollte man sich denn doch zu einem Einwirken auf die Balkanmächte, für das die neuerliche Strafpredigt der „Times“ an die Adresse Bulgariens ein schwaches Vorzeichen sein könnte, entschließen? Ob die so ohne weiteres folgen werden?

Es bedeutet ohne Zweifel eine erhebliche Schwächung des Schrittes der Großmächte, daß sie einmal über das Schicksal der Ägäischen Inseln nicht einig sind, und daß die Lage sich in den Beziehungen Bulgariens und Rumäniens bedeutend verschärft hat. Beides gibt der Türkei Hoffnung, daß die Ereignisse ihre Freunde schaffen könnten, die ihren Widerstand unterstützen, und diese Aussicht stellt ihr jetzt den Nacken. Es ist begreiflich, daß Rumänien sich die von ihm verlangten Kompensationen noch vor dem Friedensschluß sichern will. Solange der Balkanbund engagiert ist, müßte Bulgarien einer militärischen Befreiung der von Rumänien verlangten Gebiete wirklich untätig zusehen. Daß es dazu nicht kommt, wie überhaupt, daß der Konflikt zwischen Rumänien und Bulgarien möglichst bald beseitigt wird, muß in erster Linie Sache der diplomatischen Vermittlung der Großmächte sein.

In der Frage der Ägäischen Inseln scheint eine verschiedene Auffassung beim Dreibund und Dreiverband zu bestehen, wie sie hinsichtlich Adrianopels nicht vorhanden ist. An Adrianopel hat keine der Großmächte irgend ein Interesse; daher sind sie einig, daß es Bulgarien bekommen muß. Bei den Ägäischen Inseln aber vermutet man bei Italien und Deutschland Sonderinteressen, die sich natürlich nur befriedigen ließen, wenn diese Inseln türkisch blieben. Das ist töricht, so töricht nur etwas sein kann. Die Lage ist die. Der Dreibund verlangt, daß die den Dardanellen vorgelegenen Inseln, sowie einzelne den an der kleinasiatischen Küste gelegenen Sporaden türkisch bleiben. Der Dreiverband will alle diese Inseln Griechenland überlassen. Merkwürdig! Man sollte doch meinen, Rußland und sein Bundesgenosse Frankreich müßten das lebhafteste Interesse daran haben, daß alle diese Inseln der Türkei verbleiben. Wenn Rußland die freie Durchfahrt durch die Dardanellen erhalten will, so kann es doch nicht dulden, daß eine fremde Macht sich an dem Ausgang festsetzt, um diesen, wenn es ihr beliebt, zu sperren. Oder rechnet man Griechenland als eine fremde Macht und will man lieber diese Inseln alle in der Hand einer beschränkten Macht, als sie, wie man befürchtet, eines Tages von Italien oder gar Deutschland annektiert sehen? Das ist gewiß töricht, aber dann hat der Dreibund umso mehr Grund, Griechenland nicht zur alleinherrschenden Macht im Ägäischen Meer werden und dadurch eine wesentliche Verschiebung der Kräfte im westlichen Mittelmeer herbeiführen zu lassen. Von diesem Standpunkt aus ist wohl auch die Haltung des Dreibundes in der Inselfrage zu verstehen.

Wie man sieht, die Lage ist durchaus nicht geklärt. Die Ereignisse gehen ihren Gang, und die Diplomatie tut eben, was sie kann, um größeren Schaden zu verhüten. Es fehlt uns der Mann, der richtunggebend eingreife, oder ist es die Angst vor dem Schlimmeren, die alle von einem entscheidenden Eingreifen zurückhält?

Rundschau.

Die Kolonialdenkmünze.

die im Juni v. J. gegründet wurde, ist nunmehr ausgegeben worden. Die Vorderseite zeigt das Profilbild des Kaisers, den Blick nach rechts gewandt, in Gardebulwors-Uniform ohne Helm. Daneben befindet sich das gekrönte Monogramm W. 2, die

Rückseite führt zwischen einem Lorbeer- und Eichenzweig und unter der Kaiserkrone die Inschrift: „Den tapferen Streitern für Deutschlands Ehre.“ Die Münze wird an einem weißseidenen Bande mit schwarzer Einfassung getragen. Ueber das weiße Band laufen vier dünne rote Bänderstreifen.

Armand Fallieres.

Der zurücktretende Präsident der Republik Frankreich, gab am Sonntag sein letztes großes Diner im Elysee zu Ehren des diplomatischen Korps, von dem er sich bei dieser Gelegenheit verabschiedete. Dem scheidenden Herrn Fallieres wird von allen, die ihn kennen lernten, ein freundliches Andenken bewahrt bleiben. Er hat keinen Feind und ist auch während der siebenjährigen Amtszeit als Präsident der Republik seinem Grundgesetz treu geblieben, sein Einkommen in Höhe von rund einer Million Mark bis auf den letzten Pfennig im Gemeininteresse auszugeben. Sein Großvater, ein Hüsschmied, hatte der Familie ein einstöckiges Häuschen mit drei Fenstern Front bei Rezin im Geronne-Departement hinterlassen, in dem der zurückgetretene Präsident als Sohn eines Gerichtsschreibers am 6. November 1841 geboren wurde. Das Weingut Voupillon bei Rezin, das ihm der Vater hinterließ, wirt in guten Jahren bis zu 60.000 Francs ab. Das Geburtshäuschen Fallieres' steht heute noch. Als es 1872 einer Straßentregulierung zum Opfer fallen sollte, ließ es der Stadtschreiber Rezin, ein Bewunderer des damals erst 31-jährigen Fallieres, abtragen und es Stein für Stein auf seiner eigenen Bestimmung wieder aufbauen.

Die chinesische Kultur.

Es läßt sich noch manches zu wünschen übrig, wenn sich auch die junge Republik durch die Neuerrichtung von drei Universitäten in Schanghai, Wutschang und Kanton und durch Reform der Peking-Universität, an der die Lehrsprache für Medizin nur Deutsch und in den anderen Wissenschaften mit Ausnahme von Philosophie, Handel und Recht auch Deutsch neben Englisch und Französisch ist, den Anschein geben will, als sei die westeuropäische Kultur ihr erstrebenswertestes Ziel; denn die grausame Tötung von 39 Ausländern in Haining, Provinz Kwangsi, die auf Befehl der chinesischen Provinzialbehörden erfolgte, zeigt so recht, daß selbst ein Teil der republikanischen Behörden tief im Barbarentum steckt. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, die armen Leprafranken, die wegen der Ansteckungsgefahr ganz abgepflegt in einem Walde kauftun, mit dem Bajonett in eine eigens hergerichtete Grube zu treiben, und das um sie aufgeschichtete Holz in Brand zu stecken, so daß die Leute elend umkommen mußten. Für die Entdeckung anderer Ausländer sind Belohnungen ausgesetzt worden. Ein weiterer Kranke wurde erschossen.

Die rumänische Kompensation.

Die Angelegenheit zwischen Rumänien und Bulgarien scheint auf dem Wege zu einer befriedigenden Regelung zu sein. Jedenfalls braucht ein gewaltiges Vorgehen Rumäniens, das ernstliche Konsequenzen für den europäischen Frieden hätte heraufbeschwören können, nicht mehr befürchtet zu werden. Wenn in Bukarest der Plan, die bulgarische Dobrudscha ohne weiteres militärisch zu besetzen, bestanden hat, ist er jetzt offenbar wieder ganz aufgegeben. Rumänien legt großen Wert darauf, geographisch und politisch nicht zu den Balkanstaaten gezählt zu werden. In den Methoden einer Diplomatie gehört es aber zu ihnen. Deshalb mag in den Verhandlungen zwischen Bukarest und Sofia noch manche absichtliche und unabsichtliche Verschleppung auch mancher Bluff zur Anwendung kommen, — alle Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, daß man sich am Ende friedlich einigen wird.



Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Januar.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über das Verfahren gegen Jugendliche.

Staatssekretär Lisco: Trotz der sinkenden Tendenz erreicht die Zahl der Jugendlichen immer noch eine erstaunliche Höhe. Alle Kulturländer arbeiten deshalb darauf hin, eine besondere Gerichtsbarkeit für Jugendliche herzustellen. Dem hier im Strafgesetzbuch bestehenden Mangel soll die Vorlage abhelfen. Bei Verfehlungen harmloser Art sollen die grundlosen Härten, die durch eine gerichtliche Bestrafung eintreten und mit der ein Mangel für das spätere Leben, in anderen Fällen eine Abstumpfung des Ehrgefühls herbeigeführt wird, vermieden werden. Nach der Vorlage sollen als Jugendliche Personen unter 18 Jahren erachtet werden, für die besondere Abteilungen bei den Amtsgerichten gebildet werden sollen. Bei dem Verfahren sollen die Aussagen von Lehrern, Lehrherren und Mitgliedern von Fürsorgevereinen besonders berücksichtigt werden. Jugendlichen, die schon früh einen verbrecherischen Hang zeigen, soll eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ich empfehle die Vorlage zur wohlwollenden Prüfung, damit die Härten des gegenwärtigen Rechts beseitigt werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die zunächst sympathisch erscheinende Vorlage enthält doch große Mängel. Die nationale Jugenderbewegung, auf die immer wieder hingewiesen wird, hat ihre erheblichen Bedenken. Die Vorlage bedeutet im ganzen genommen keinen Vorteil für die Jugendlichen, sondern unter Umständen sogar erhebliche Nachteile. Von einer Verweisung in eine Zwangserziehungsanstalt verspreche ich mir nichts. Dort wird den noch guten Elementen die Menschlichkeit ausgeklopft. Diese werden geradezu zu Verbrechern erzogen. Ich beantrage Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Pflieger (Ftr.): Der Entwurf ist in mehr als einem Teil eine bewusste Halbheit. Immerhin ist es besser, eine Halbheit vorzulegen als nichts. Besondere Bedenken haben wir gegen den § 3, der es in das Ermessen des Gerichts stellt, das Verfahren einzustellen, ohne daß eine Anfechtung des Beschlusses möglich ist. Vor allen Dingen müssen wir auch dafür sorgen, daß dieser Vorlage nicht das Odium der Klassenjustiz angehängt werden kann. Der Grundgedanke des Entwurfs ist gesund. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. von Calker (natl.): Wir begrüßen die Vorlage im allgemeinen mit großer Dankbarkeit. Enttäuscht sind wir insofern, als wir eine umfangreichere Regelung des Jugendschutzes erwartet hätten. Es sollte nicht dem Ermessen des Staatsanwalts überlassen werden, zu entscheiden, ob Strafe oder Zwangserziehung eintreten soll. Das strafmündige Alter sollte von 12 auf 14 Jahre heraufgesetzt werden. Schonend wollen wir die Jugendlichen aber nicht behandeln. Für zweckmäßig halte ich es, daß Frauen zum Schöffennamt zugelassen werden, namentlich bei weiblichen Angeklagten.

Abg. Giese (konf.): Wir sind einig darüber, daß schnell etwas geschaffen werden muß. Für die Heranziehung von Frauen als Schöffen vermögen wir uns nicht zu entscheiden. Zu begrüßen ist es, daß die Öffentlichkeit bei den Verfahren ausgeschlossen werden kann. Großes Gewicht legen wir auf die Bestellung eines Fürsorgers.

Abg. Dr. v. Liszt (F. Vp.): Wir begrüßen die Vorlage mit großer Genugtuung und Freude. Die Begründung ist leider recht lückenhaft. Eine allgemeine Reform des Strafrechts können wir nicht abwarten. Die Vorlagen sind nicht vor 1917 zu erwarten. Vor 1915 kann das große

Werk nicht fertiggestellt werden. Deshalb müssen die wichtigsten Dinge vorweg genommen werden. Die bedingte Begnadigung ist eine reformbedürftige Institution. Dann muß verlangt werden, daß eine Rehabilitierung vorgezogen wird. Sodann ist die Schaffung von Jugendgefängnissen notwendig. Bei den Oberlandesgerichten muß ein obligatorisches Jugendgericht errichtet werden. Ich beantrage Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Possiech (Pol): Wir haben gegen die Vorlage erhebliche Bedenken, insofern als wir uns gegen jede Durchlöcherung des Legalitätsprinzips wenden müssen. Die Erfahrung, die wir in dem Breschener Schulstreit gewonnen haben, rechtfertigt unsere Bedenken. Die Fürsorgeziehung ist eine Wohltat recht zweifelhafter Natur. Verwerlich und unfürsorglich ist eine Jugendpflege, die sich zum Ziel setzt, den jungen Polen die Muttersprache und die Nationalität zu rauben. Daraus ist auch eine Verrohung unserer polnischen Jugend zurückzuführen.

Abg. Bermuth (bei keiner Partei): Den Frauen kann ich nicht das verantwortungsvolle Amt eines Schöffen zugestehen.

Die Vorlage geht darauf an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung der am 2. Juni 1911 in Washington unterzeichneten Pariser Übereinkunft zum Schutz des gewerblichen Eigentums nebst den Ausführungsbestimmungen hierzu. Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die zweite Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern. Hierzu liegen 6 Resolutionen vor. Die Debatte beginnt bei dem Titel: Gehalt des Staatssekretärs.

Fischer-Berlin (Soz.): Die deutsche Sozialpolitik habe nicht gehalten, was in den Februarverträgen des Kaisers ausgesprochen worden sei. Die Löhne in den Staatsbetrieben werden künstlich niedriggehalten. Verheiratete Arbeiter werden entlassen und billigere Kräfte eingestellt. Das gleiche ist auch in höheren Beamtentreisen der Fall. Wenn die Dienstverwaltung ihren Erfolg schon längst aus exklusiven Kreisen wählt, so beginnt jetzt die Marineverwaltung, denselben Standpunkt einzunehmen. Das Koalitionsrecht hat sich zum Unternehmensschutz ausgewachsen. Die Staatsbetriebe lassen Reverte unterschreiben, wonach den Arbeitern unterzagt wird, sich an den sozialistischen Bestrebungen zu beteiligen. Wenn in dieser Hinsicht der Kriegsminister vorangeht, so entspricht das seinem Insubordinationshorizont. Die Forderung nach einem Reichsberggesetz wird nicht erfüllt, weil es Preußen nicht will. Noch keine Bundesregierung ist in so beschämender Abhängigkeit gewesen wie die gegenwärtige. Alle bürgerlichen Parteien wollen von der Sozialen Reform nichts mehr wissen und die Regierung hat die Segel streichen müssen. Es ist ein schweres Unrecht, daß die staatlichen Betriebe wie die Eisenbahnerbetriebe nicht der Gewerbeaufsicht unterstehen. Die Liebeserklärung des Staatssekretärs Delbrück den christlichen Gewerkschaften gegenüber war nur eine platonische. Sie gilt, solange die christlichen Gewerkschaften ihren Knien in den Rücken fallen. Wir sind sicher, daß diese enttäuscht und erbittert aus dem Zentrum zu uns herüberkommen werden. Wir nehmen den Kampf gegen sie und die Regierung getrost auf. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Delbrück: Ohne auf Einzelheiten einzugehen, will ich nur erklären, daß der Abg. Fischer sich auf ein Votum in der Frage der Wahlurnen gestützt hat, das ich als preussischer Staatsminister an das Staatsministerium gerichtet habe und das nur durch einen großen Vertrauensbruch (lebh. hört, hört und großer Lärm) in meine Hände gekommen sein kann. Ich muß mich dagegen vermahnen, daß Material, das auf diese Weise in die Hände des Reichstags gelangt ist, gegen die Regierung verwendet wird. Das entspricht nicht Ihren und nicht unseren Inter-

essen. Es entspricht nicht der Achtung, die wir vor Ihnen haben und die sie hoffentlich auch vor uns haben, wenn sie das Material um uns zu bekämpfen sich auf diese Weise verschaffen. (Bravo rechts.)

Fischer (Soz.): Diese Erklärung habe ich vorausgesehen. Der Vorwurf des Vertrauensbruchs trifft mich nicht. Ich weiß nicht, von wem ich das Material habe (Lachen), ich würde den Einwand gelten lassen, wenn nicht von der Regierung in nichtswürdiger Weise, die Steuermittel verwendet würden, um solche Akten von uns zu bekommen. Präsident Dr. Kämpf rügt den Ausdruck nichtswürdig gegenüber einer Maßnahme der Regierung. Weiterberatung Dienstag 1 Uhr. Vorher kurze Anfragen. Schluß gegen 6 Uhr.

Landesnachrichten.

Altensteig, 14. Januar 1915.

Der X. Landw. Gauverband hielt unter dem Vorsitz des Reg.-Rats Hornung-Neuenbürg im Adler in Calw eine Sitzung ab. Dabei erstattete Kassier Kaiser-Ragold den Rechenschaftsbericht 1912, sowie den Bericht über das Ergebnis des Fartenausschusses in der Schweiz. Nach Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung legte Reg.-Rat Hornung wegen seinem Wegzug nach Stuttgart die Vorstandsstelle nieder und an seine Stelle wurde als Gauverbandsvorsitzender Reg.-Rat Binder-Calw gewählt. Als Gauverbandskassier wurde auf Wunsch des Herrn Kaiser, der seither dieses Amt innehatte, Oberamtspfleger Fehder-Calw gewählt. So sind diese beiden Funktionen nun an einem Platz, was die Geschäftsführung des Gauverbandes vereinfacht und erleichtert.

Freudenstadt, 13. Jan. Das Tagesgespräch und eine vielbeachtete Sehenswürdigkeit bildet gewissermaßen das Oberamtsgerichtswahnhäuschen im hiesigen Lustort. Besagtes Wahnhäuschen, das im Hof des Oberamtsgerichtsgebäudes sein beschauliches Dasein seit langen Jahren friedlich geführt hat, ist der im Entstehen begriffenen Turmstraße ein Hindernis und der Freudenstädter Verwaltung ein Dorn im Auge, während die Staatsfinanzverwaltung als Eigentümerin zwar eine teilweise Niederlegung zugab, aber den Hauptbau nicht angestattet wissen will. Lebhafteste Erörterungen finden im Rathhause, auf der Bierbank und in der Presse statt und es ist noch nicht abzusehen, wem in diesem Daseinskampf gewinnt, die städtische, um Licht und Luft kämpfende Turmstraße, oder die staatliche, um ihre Daseinsberechtigung kämpfende Wahnhäuschen.

Salmbach, Oa. Neuenbürg, 13. Jan. (Pforzheim-Schönb.) Gestern fand hier eine Versammlung statt, um über das Projekt einer elektrischen Bahn von Pforzheim nach Schönbach zu beraten. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die das Projekt des Ingenieurs Raich prüfen und den Gemeinden weitere Mitteilung machen soll. Die Stimmung war durchweg günstig.

Oberndorf, 13. Jan. (Krankenkassenvermittlung.) In gemeinsamer Beratung des Bezirksrates mit Vertretern der gemeinsamen Ortskrankenkassen Oberndorf, Schramberg und Alpirsbach, sowie der Ortskrankenkasse Lauterbach wurde heute in Vollziehung der Reichsversicherungsordnung beschlossen, die gemeinsame Ortskrankenkasse Schramberg zur allgemeinen Ortskrankenkasse für den Oberamtsbezirk Oberndorf mit dem Sitz in Schramberg auszugestalten.

Lebensucht.

Weise Freunde bleiben
Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würgen
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

Ueberwindende Liebe.

Erzählung von B. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Um dieselbe Zeit, als sich in den prächtigen Räumen des Ministers eine muntere, glänzende Menge bei frohem Tanz, an üppig beleuchteten Büfets wohl sein ließ, hatte Hilde die Nachtwache bei einer Kranken, deren schnelle, kurze Atemzüge verrieten, daß es nicht gut mit ihr stand.

Das junge Mädchen sah hinter der grünbesetzten kleinen Nachtlampe und versuchte zu lesen. Aber ihre Gedanken schweiften immer wieder ab. Wie waren doch die Menschenschicksale so verschieden!

Aus dem, was ihr die Oberschwester angedeutet und aus dem, was die Kranke im Fieber oder Halbschlaf verraten, hatte sie das traurige Bild des Lebens dieser Armen gewonnen.

Es war eine Dame aus den vornehmen Kreisen. Als Waise hatte sie in Unerfahrenheit und ohne Menschenkenntnis einen jungen Offizier geheiratet, dessen Schönheit und glänzende Erscheinung das siebzehnjährige Mädchen gefesselt hatte.

Sein minderwertiger Charakter zeigte sich bald. Selbstsüchtig, materiell, im Hause brutal und jähzornig, gestaltete er das Leben seiner jungen, zarten Frau bald zu einem

Martrium. Seine Charaktereigenschaften hemmten ihn denn auch in seiner Karriere. Er mußte den Abschied nehmen. Das Vermögen der Frau war zusammengekauft, die Pension bescheiden, und die Mißstimmung über die unangenehme Lebensstellung, über die notwendige Sparsamkeit seiner Frau, ließ der Mann unbeschränkt an ihr und ihren Kindern aus. Sobald die Aeltern eingeleget waren, suchten sie aus dem Hause zu kommen, um sich durch eigene Arbeit selbständig zu machen. Sie waren der Trost der Mutter in ihrem schweren Dasein, dennoch ließ sie sie willig ziehen.

Wieder ihr Brot in der Fremde verdienen, als in dem täglichen Unfrieden daheim seelisch zugrundegehen und die letzte Achtung vor dem Vater zu verlieren, dachte sie.

Sie waren nun alle ausgezogen und tüchtig in treuer Pflichterfüllung. Und das Bewußtsein, daß der Mutter die liebliche Trennung von ihrer geliebten Schar tragen. Nur eine Tochter war ihr als Gehilfin im Hause geblieben.

Sie hatten Pensionäre aufgenommen, um ihre Lage zu bessern, aber bald mußte dies Vorhaben wieder aufgegeben werden, da der Mann durch sein rücksichtsloses, jähzorniges, ungerechtes Wesen jeden Mitbewohner aufbrachte und oertrieb.

Kürzlich war bei einem geringfügigen Anlaß der Hausherr wieder derart in Wut geraten, daß er seiner Frau, die ahnungslos sein Zimmer betreten, um ihn etwas zu fragen, mit einer Flut von Bormühen und Schimpfworten überhäufte, und als sie um eine Erklärung bat, hatte er eine schwere Bronchitis ergriffen und ihr an den Kopf geworfen, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach.

Auf das laute Schelten des Vaters war die Tochter herbegeeilt und hatte wortlos die geliebte Mutter auf ihr Bett geschleppt, sie verbunden und zum Arzt geschickt.

„Sag niemand etwas davon!“ hatte die arme Frau der Tochter dringend gesagt, als sie wieder zu sprechen vermochte, „sage dem Arzt und jedem, der fragt, ich sei gefallen.“

Und die Tochter gehorchte.

Über das treue Dienstmädchen hatte alles nebenan gehört, und in ihrer Empörung erzählte sie den wahren Sachverhalt, und auch dem Arzt.

„Ach, und unsere gute, liebe gnädige Frau ist solch ein Engel von Geduld und Sanftmut!“ hatte sie ihren Bericht geschlossen. „Wie blaß und mager sieht sie aus! Von früh bis spät sorgt sie nur für ihre Kinder und für den schlechten Mann, der es doch gar nicht verdient! Bängst konnte sie sich scheiden lassen; aber sie will es durchaus nicht! Ohne, daß ich es will, höre ich ja so vieles durch die dünnen Türen. Und als unser gnädiges Fräulein in die Mutter drang, nach diesem letzten schrecklichen Austritt sich doch scheiden zu lassen, denn sie alle könnten den Vater doch nicht mehr adten, da sagte die Frau mitten in ihrem großen Schmerz, den sein Wurf mit der Schale ihr bereitet: Aber wir können für ihn beten, und wir können nicht wissen, ob er uns nicht noch einmal braucht, darum darf ich mich nicht scheiden lassen.“ Ja, so sagte dieser Engel! Und der Mann ging nach dem allen hinaus, spazieren, als ob nichts gewesen, überließ der armen Tochter alles!“

So hatte die Dienerin der Oberschwester ihr kummervolles Herz ausgeschüttet, als man auf Veranlassung des Arztes die Dame in das Krankenhaus gebracht hatte. Er erklärte, oblige Ruhe und sachverständige Pflege sei hier geboten, denn Körper- und Seelenkräfte der Leidenden seien völlig erschöpft.

Die Kopfverletzung erwies sich als ernst, der Blutverlust war stark, und bald trat Fieber mit Phantasien ein. Unendlich geduldig trug die Frau die Schmerzen; rührend dankbar nahm sie jede Hilfeleistung hin, und man sah, welche Wohlthat ihr jede Freundlichkeit war. Sie war ja so gar nicht gewöhnt, daß man zu Hause liebevoll für sie sorgte.

Hilde hatte unter dem Siegel der Verschwiegenheit durch die Oberschwester alles erfahren, damit sie die Lage der Kranken und ihre Worte im Fieber begreifen konnte. Tiefbewegt dachte sie über das viele Leid des Menschen-

* **Tuttlingen**, 11. Jan. Nachdem der Betrag für die 10 000 Paar Militärstiefel für Serbien — 6000 Paar fertigten hiesige Schuhfabriken, den Rest mit 4000 Paar Schwemninger Firmen — von der serbischen Regierung der Handelsbank in Berlin überwiesen worden war, wurde der hiesige Auftrag gestern abgeliefert. Die Lieferung der Schwemninger Firmen ging heute abend in 2 Eisenbahnwagen als Gülfracht ab.

|| **Ebingen**, 13. Jan. (Da werden Weiber zu Hünen.) Ein Mitte der 20er Jahre stehender junger Mann vom Heuberg hat statt eines Verlobungstreffens Schläge gekriegt. Er kam so berichtet der „Neue Albote“, letzter Tage hierher und wollte sich verloben. Das erfuhr ein Mädchen, welches ältere Ansprüche an den jungen Mann zu haben glaubte. Die ältere Geliebte setzte sich mit der neuen in Verbindung und beide schlossen einen Bund. Ohne schlimme Ahnung betrat der liebebedürftige Mann die Wohnung seiner Braut. Aber bald erschien auch das andere Mädchen, und beide machten sich nun gemeinsam über den Mann her. Selbst im Gesicht sollen Spuren der Vieblosungen nachher sichtbar geworden sein; auch ein Meerrohr soll eine Rolle gespielt haben. Vielleicht beherzt er nun das Wort: „Ihr sollt Euch nicht „Schätze“ sammeln auf Erden!“

|| **Stuttgart**, 13. Jan. (Bischöfs besondere Ehrung.) In seinem Handschreiben an den scheidenden Staatsminister Dr. v. Pfäfers behielt sich der König noch eine besondere Ehrung vor. Diese ist nun dadurch erfolgt, daß der König den Staatsminister a. D. zum Mitglied der Ersten Kammer auf Lebenszeit ernannt hat.

|| **Stuttgart**, 13. Jan. (Grober Unfug.) Gestern abend einviertel 10 Uhr mußte ein Schuttmann in der Kronprinzstraße gegen 3 Personen, die mit Schneebällen nach einem Automobil warfen und an diesem eine Fensterscheibe zerschmetterten, einschreiten. Dabei entstand, da die Erzedenten Widerstand leisteten ein Auslauf von mehreren Hundert Personen.

|| **Mundelsheim**, 11. Jan. (Wieder ein Opfer der Zigeuner.) Der Stationskommandant und zwei Bandjäger haben hier nach einigen Zigeunerweibern gefahndet, die in kurzer Zeit einer Frau unter gewissen Versprechungen etwa 900 Mark abgeschwindelt haben. Es gelang zwar den Zigeunerinnen durch schleunige Flucht, zunächst der Verhaftung zu entgehen, sie wurden aber verfolgt, in Weihingen eingeholt und festgenommen.

|| **Göppingen**, 13. Jan. Gestern abend schoß sich ein 24jähriger lediger Monteur auf der Hauptstraße eine Kugel in die Stirne. Er starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Das Motiv der Tat ist auf die Mittellofigkeit des jungen Mannes, die durch seinen leichten Lebenswandel verursacht war, zurückzuführen.

|| **Hall**, 13. Jan. (Erstlagen.) Bei Sprengungen in dem der Gemeinde Hesselthal gehörigen Steinbruch bei Hesselthal wurde der Vorkarbeiter Joseph Abt von dort durch einen Stein so schwer auf den Kopf getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach und später seinen Verletzungen erlag. Er stand erst in der Mitte der 20er Jahre und hinterläßt eine Frau mit 5 Kinder. Abt war bei einem hiesigen Bauwerkmeister beschäftigt. Er hatte bei den Sprengungen nichts zu tun.

lebens nach. Wie verschieden verteilt waren die Schicksale. Welches liebliche Los war ihrer Cousine an Rolfs Seite zugefallen, wenn sie damit die Existenz dieser armen Frau verglich, die ihr wie eine Heldin erschien.

Niemals früher hatte sie gewußt, daß auch unter den gebildeten Klassen, in den vornehmen Ständen ebensoviel Noth, Herzlosigkeit und Brutalität vorkommt als unter den Arbeitern.

„Der innere Mensch, wenn er sich nicht Gott ergibt und von ihm heiligen läßt, bleibt in allen Gesellschaftsklassen derselbe, nur mit mehr oder weniger dünnem äußeren Firnis überzogen.“ hatte die Oberschwester ihr gesagt, als sie Hilde die Nachtwache übergab.

Im Zimmer war es so still, nur drang von unten der Straßenlärm herauf. Am klaren Winterhimmel funkelten die Sterne. Die Kranke schloß die Augen. Hilde trat an ihr Bett und gab ihr zu trinken.

„Daß niemand etwas erfährt, Kennechen,“ flüsterte die Fiebernde. „Sage ihnen nur, ich wäre gefallen, nein, nein, der arme Vater wußte wohl nicht, was er tat!“

Sie sprach schnell und aufgeregt. In dem Dämmerlicht der Nachtlampe hielt sie Hilde wohl für ihre Tochter. Diese streichelte sie leise und liebevoll und beruhigte sie, daß niemand etwas erfahren sollte. Dann verfiel die Kranke wieder in Halbschlummer.

Als Hilde sich überzeugt hatte, daß sie in tiefer Ruhe lag, verließ sie leise das Zimmer; hatte sie doch den Auftrag, mehrmals im Laufe der Nacht noch nach einigen anderen Kranken zu sehen.

Leutlos betrat sie einen Saal, wo die Patienten der dritten Klasse untergebracht waren. Dort trat sie an das Bett eines abgelebten Mannes in den besten Jahren. Er war Familienvater und hatte sich für seine Frau und sieben Kinder krank gearbeitet. Er war Töpfer und als sehr fleißig und tüchtig bekannt, er hatte Arbeitsaufträge von früh bis spät. Doch das Leben war teuer, die Familie groß, und um etwas mehr zu verdienen, benutzte er noch einen Teil der Nachstunden als Laternenanzünder. Dafür

|| **Aalen**, 13. Jan. (Denische Industrie im Ausland.) Die Ostertagwerke wurden von der rumänischen Regierung mit der Lieferung eines großen Ostertag Panzerstranges beauftragt. Aus diesem Anlaß erhielt die Firma bezw. Direktor Friedrich Ostertag den Titel kgl. rumänischer Hoflieferant.

|| **Waukeuren**, 13. Jan. (Ein guter Fang.) Im hiesigen Bezirk wurde gestern ein Hochstapler festgenommen, der seit einigen Tagen sein Unwesen in der Weise ausübte, daß er frühere Rentenempfänger aussuchte und ihnen vorgab, er sei Rechtspraktikant und von irgend einer Behörde beauftragt, den Grund des Rentenverlustes festzustellen, damit der Bezug der Rente nachher wieder in Kraft treten könne. Für diese Dienstleistung ließ sich der Schwindler Beträge bis zu 10 Mark aushändigen und verichwand auf Rimmerwiedersehen. In verschiedenen Fällen ist es ihm auch tatsächlich gelungen, seinen Opfern solche Beträge abzunehmen, bis ihn sein Schicksal ereilte.

Deutsches Reich.

|| **Gotha**, 13. Jan. Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit wird ihren Versicherungssatz für das Jahr 1912 aus dem Ueberschuß 74 Proz. der eingezahlten Prämien zurückvergüten.

* **Reg.**, 12. Jan. Als in der Nacht zum Sonntag ein Wachtmeister des hiesigen Dragonerregiments seine Braut nach Hause begleitete, wurde er von Mitgliedern des Ruffvereins „La Renaissance“, die ein Fest gefeiert hatten, bestiftigt. Es kam zu einem Streit und im Verlaufe desselben verfezte einer aus der Gruppe dem Wachtmeister zwei Schläge ins Gesicht. Der Geschlagene zog darauf blank und brachte dem Angreifer eine schwere Wunde am Hals bei. Die Kameraden des Verletzten fielen nun über den Wachtmeister her, entrißen ihm die Waffe, hieben ihm damit mehrere Male auf den Kopf und mißhandelten ihn, als er schwer verletzt zu Boden sank, weiter, indem sie auf ihm herumtraten und auf ihn einschlugen. Bestimmungslos wurde der Wachtmeister ins Lazarett gebracht. Im Laufe des heutigen Tages wurden von der Polizei sechs der Durcheinander festgenommen. Der Wachtmeister schwebt in Lebensgefahr und hatte bis heute nachmittag das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

|| **Heidenau bei Pirna**, 13. Jan. Gestern nachmittag wurden der Briefträger Starke, seine junge Frau und seine Schwiegermutter tot, anscheinend vergiftet, am Kaffeetisch aufgefunden. Daneben lag im Bett das 8 Wochen alte Kind der Starke'schen Eheleute lebend. Selbstmord ist nach Auffassung der Verwandten ausgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat die sofortige Untersuchung eingeleitet.

Ausland.

|| **London**, 13. Jan. Infolge dichten Nebels ist heute nachmittag in der Nähe von Birmingham ein von Leicester kommender Schnellzug mit einem Personenzug aus Walsall zusammengefahren. Zwei Wagen des Personenzuges wurden vollständig ineinandergeschoben. Die Maschine des

Schnellzugs entgleiste. Zwei Personen sind tot, 40 verletzt.

|| **Kopenhagen**, 13. Jan. In Karlsstadt in Schweden brach am Sonntag abend der sechsjährige Sohn eines Fabrikarbeiters auf dem Eise ein, ebenso die zu Hilfe geeilten Eltern und der achtjährige Bruder. Alle 4 sind ertrunken. Die Leichen wurden gestern abend gefunden.

|| **London**, 13. Jan. Als zwei Flieger heute zwischen Dartford und Greenhithe eine Versuchsfahrt auf einem neuen Vickers-Zweidecker machten, stürzte das Flugzeug nach einer heftigen Explosion in die Themse. Beide Flieger ertranken.

|| **Madrid**, 13. Jan. Infant Ferdinand von Spanien stürzte in den Gärten des kgl. Palastes, wo der Infant mit seinem Stallmeister spazierenritt, vom Pferd und erlitt einen Bruch des linken Armes.

Der Balkankrieg.

Krieg oder Frieden.

* **Konstantinopel**, 11. Jan. Die angekündigte Intervention der Großmächte wird trotz der äußerlichen Einmütigkeit voraussichtlich genau so scheitern, wie die Vermittlungsversuche vor dem Ausbruch des Balkankrieges. Da auch die gestrige, absolut geheim gehaltene Unterredung des Großwesirs Riamil mit König Ferdinand vor Tschataldscha erfolglos verlief und die gleichzeitig angekündigten direkten Verhandlungen mit Griechenland wenig Erfolg versprechen, ist der Ministerrat mehr denn je zur Fortsetzung des Krieges entschlossen. 74 jungtürkische Offiziere hielten vorgestern im Geheimkomitee eine Versammlung ab, welche in einer langen Depesche Riamil aufforderte, die Londoner Verhandlungen abzubrechen, widrigenfalls die Armee selbst gegen den Willen der Regierung durch einen Vormarsch von Tschataldscha aus den Krieg erzwingen würde.

Die Entscheidung über „Krieg oder Frieden“ liegt jetzt bei der Nationalversammlung, die der Ministerrat einzuberufen beschloß.

* **Konstantinopel**, 13. Jan. Mit der im gestrigen Ministerrat beschlossenen Einberufung des Rates der Ältesten greift die Pforte auf eine uralte Institution zurück. In politischen Kreisen findet die Einberufung mit Bezug auf die Aussicht auf Frieden eine günstige Beurteilung. Da noch nicht amtliche Botschafter im Besitze von Instruktionen sind, wird der gemeinsame Schritt der Großmächte heute nicht erfolgen.

|| **Konstantinopel**, 13. Jan. Den Blättern zufolge, ist der Beschluß des Ministerrats, eine große Versammlung einzuberufen, die über Krieg und Frieden entscheiden soll, noch nicht endgültig. Der Ministerrat wird sich noch mit der Frage beschäftigen. Ein entsprechender Vorschlag ist von dem Großwesir gemacht worden.

Rumänien und Bulgarien.

|| **London**, 13. Jan. Der Präsident der bulgarischen Sobranje, Dr. Danew, hatte heute vormittag mit dem rumänischen Gesandten Ritsch eine Unterredung.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei in Altensteig.

betam er monatlich von der Stadt noch eine ganz hübsche Summe. Aber seine Gesundheit hielt auf die Dauer den Schlafmangel und die Ueberanstrengung nicht aus. Er begann zu kränkeln, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, bis endlich Schwindsucht bei ihm festgestellt wurde. Nun lag er hier hoffnungslos, dem Ende entgegensehend.

Als Hilde an sein Bett trat, fand sie ihn wachend. Sie gab ihm keine Medizin und rüdte ihm die Kissen zurecht.

Er sah sie mit großen, glänzenden Fieberaugen an und sagte leise:

„Danke, liebe Schwester, Sie sind hier alle so gut gegen mich. Wenn nur die Sorge um meine Frau und die Kinder nicht wäre! Der Stadtmissonar hat mir ja versprochen, er will sich bemühen, daß für sie gesorgt wird. Aber wer weiß, ob er das kann?“

„Nieder Wertens, das darf Sie nicht beunruhigen, ich verspreche Ihnen auch, daß ich alles tun werde, damit die Ihren keine Not leiden. Vielleicht kann ich Ihnen im Sommer auf dem Lande bei meinen Verwandten eine schöne Erholungszeit verschaffen, und bis dahin können Sie dann auch so viele Kräfte haben, daß Sie mit dahin kommen. Die gute Luft und viele frische Milch wird sie sehr stärken, und kosten tut Ihnen die ganze Sache gar nichts.“

Ein heller Freudenchein ging über das eingefallene Gesicht des Mannes. Er lächelte leise:

„O Schwester, wie gut Sie sind! Wie mich das freut mit dem Landaufenthalt für meine Kleinen. Oh, werden die glücklich sein, und auch meine arme Frau. Die hat sich immer so abgearbeitet und ist doch noch so jung. Ich selber freilich werde wohl nicht dahin mitkommen. Ich denke, Gott ruft mich wohl schon vorher zum großen Feierabend. Ich bin ihm dankbar, daß er mich die letzte Zeit noch hierher geschickt hat, wo ich es so gut haben darf.“

Er schwieg erschöpft und schloß die Augen. Hilde streichelte seine Hand.

„Wollen Sie nun versuchen, etwas zu schlafen, damit

Sie morgen frischer sind, wenn Ihre Frau Sie mit Ihrem Ältesten besuchen will?“

Er legte sich gehorsam auf die Seite, und ein stiller, zufriedener Ausdruck lag auf den bleichen Zügen.

„Gute Nacht, lieber Wertens,“ flüsterte Hilde noch und kehrte dann in das Zimmer zu der Kranken Dame zurück, die unverändert still atmend lag.

Am anderen Morgen kam die Tochter, um wie immer mehrmals am Tage nach der Mutter zu sehen. Große, vom Weinen gerötete, traurige Augen blickten aus dem blauen, gramvollen Gesicht.

„Rein Mutterherz, wie geht es dir?“ hörte Hilde die sanfte Stimme sagen, während die Tochter am Bette kniete und die Mutter innig umfaßte.

Da verließ Hilde leise das Zimmer, um die beiden nicht zu stören. Sie wurde bald abgelöst, um den fehlenden Nachtschlaf noch etwas nachzuholen. Doch konnte sie lange nicht einschlafen. Alle die verschiedenen Menschenchicksale, in die sie Einblick getan, bewegten ihre Seele tief. Wieviel Liebe und Opferfreudigkeit gab es doch auf der Welt, und wieviel Vieblosigkeit und kalte Selbstsucht!

Wie bereicherten doch einzelne Menschen ihr eigenes Leben und das Dasein der Ihren und erfüllten es mit Sonnenschein durch wahre Liebe und selbstlose Hingabe, durch warmes, inniges Verständnis, und wiederum andere zerstörten durch ihre Selbstsucht, Herzenskälte und ungezügelt Leidenschaft ihr eigenes Leben und das derjenigen, die Gott ihnen geschenkt, so wie es z. B. bei diesem Offizier der Fall war. Wie vermochte ein solcher Mensch nur zu leben! Hilde begriff es nicht. Voller Dankbarkeit gedachte sie ihres edlen Vaters. Wie reich war sie vor vielen anderen, in der ungetrübten Erinnerung an den heimgegangenen. Im Gedanken an seine liebevollen Rahnungen und Ratsschläge schloß sie endlich ein, um nach einigen Stunden erfrischt zu neuer Arbeit von einer ihrer Mitschwesterin geweckt zu werden.

Fortsetzung folgt.

Grömbach-Wörnersberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 16. Januar ds. J. in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Grömbach freundlichst einzuladen.

Georg Finkebeiner

Sohn des Gemeindepfleger
Friedrich Finkebeiner
in Grömbach.

Marie Mast

Tochter des
Johannes Armbruster
Bauer in Wörnersberg.

Kirchgang um 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder weiteren
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Wenden-Martinsmoos.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 16. Januar ds. J. in das Gasthaus zur „Krone“ in Wenden und auf den 17. Januar in das Gasthaus zur Sonne in Martinsmoos freundlichst einzuladen.

Jakob Schweizer

Sohn des
Joh. Schweizer
Bauers in Wenden.

Margareta Hertler

Tochter des Joh. Hertler
Fiegler und Sonnenwirts
in Martinsmoos.

Kirchgang um 11 Uhr.

Schneeschuhe

werden zu Mk. 1.— pro Tag

ausgeliehen

VON

Karl Henssler senior
Altensteig.

Egenhausen.

Hemdenflanelle

variirt und gestreift

empfehlte in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen

J. Kaltenbach.

Bruchleidende.

Bekannt Tatsache ist, daß Bruchentkemmungen oft tödlichen Ausgang nehmen, daher empfiehlt es sich ein wirklich **gutes Bruchband anzuschaffen**, wozu sich die Erfindung meines Bruchbandes „Badenia“ ohne Feder, aus Leder hergestellt, ganz besonders eignet. Es ist leicht, bequem und solid gearbeitet, bei Tag und Nacht zu tragen. Es wird mit Recht als Spezialität ersten Ranges und als wahre Wohltat für Bruchleidende bezeichnet. Interesse eines jeden Bruchleidenden ist, sich eines dieser **bequemen Bruchbänder** zu beschaffen, wozu sich die beste Gelegenheit bietet, die Durchreise meines Vertreters zu benutzen, welcher am **Dienstag, den 14. Januar von 9—3 Uhr in Calw, Hotel Waldhorn, am Mittwoch, den 15. Januar von 9—3 Uhr in Nagold, Hotel Post und am Freitag, den 17. Januar von 9—3 Uhr in Freudenstadt, Hotel Post** Muster vorzeigt und Bestellungen entgegennimmt. Außerdem: Leibbinden, Gummistrümpfe für Krampfadern usw.

Hochachtend
„Badenia“ Spezialfabrik für Bruchbandagen,
vorm. Johann Glaser, Lörrach i. B., Karlstraße 6.

Altensteig.

Davoser-
Schlitten
Kinderschlitten
Schlittschuhe
Schneeschuhe

empfehlte in grosser Auswahl
billigst

Paul Beck

Altensteig.

Am **Wittwoch** (Markttag) den
15. Januar



Mehel-
suppe

wozu höflichst einladet

Theurer, Restauration.

Egenhausen.

Zuche auf Lichtmess ein tüchtiges
fleißiges

Mädchen

Friedrich Gänhle
3. Ochsen.

Wiltbad, Bahnhof z. Windhof.

Zuche ein tüchtiges, fleißiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit bei gutem
Lohn. Eintritt 1. Februar.

Frau Louise Treiber.

Nagold.

Zuche zum baldigen Eintritt
jungen

Mann

nicht unter 17 Jahren, als zweiten
Hausdiener

Posthotel Paul Luz.

Altensteig.

Bon im Laufe dieser Woche ein-
treffenden

Ia. Eiform- und
Braunkohlen-Briketts

kann noch beliebige Quantitäten ab-
geben

G. Schneider.
Tel. Nr. 9.

Altensteig.

Sehr schöne, gesunde

Pfälzer
Speisewiebeln
Strangknoblauch
sowie „Walthoff“-
Bismarckheringe

sind stets billigst zu haben bei

E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Achtung! Für Bruchleidende!

Einer hiesigen und auswärtigen Einwohnerschaft, teile ich mit, daß ich das ganze Jahr die Tag und Nacht tragbaren Gummibruchbänder, ohne Feder, stets vorrätig habe in nur guter Qualität zu ganz billigen Preisen wie jede Konkurrenz.

Hochachtend
Chr. Schmid, Sebler.

Reparaturen werden billigst ausgeführt, also
kauft am Platze der Obige.

Wichtig für jede Hausfrau!

Das in allen Kulturstaaten patentierte Schnell-
feuerbriket

BRULIGILO der feurige Hausfreund

zündet Kohle, Briketts ohne Holz
usw. schnell und sicher

heizt mit 7020 Wärmeeinheiten und ist sauber
und billig.

Ein Würfel BRULIGILO brennt ca.

20 Minuten

mit stark heizender Flamme. Laut Zeugnis vom
28. Juni 1912 des königlichen Material-
prüfungsamtes Berlin-Großlichterfelde be-
trägt bei BRULIGILO der Heizwert

7020 Wärmeeinheiten

BRULIGILO kann also auch mit Erfolg als Heiz-
mittel an sich verwendet werden.

Alleinverkauf bei:

G. Schneider, Altensteig
Baumaterialien-Geschäft. :: Tel. 9.

Altensteig.



Bismarck-
Heringe

Marke „Walthoff“

empfehlte

G. Strobel.

Lohkäs

kann abgeben

Hermann Luz Witwe
Bahnhofstraße.

Gestorbene.

Freudenstadt: Barbara Grammel
Witwe, geb. Hommel 56 J.
Niedlingen: Max Treß, Oberlehrer,
57 J.
Stuttgart: Marie Holz, geb. Geb-
hardi, Finanzrats-Gattin, 82 J.
Stuttgart: Gustav Weise, Verlags-
buchhändler, 81 J.
Stuttgart: Friedrich Danbel, Faktor,
73 J.
Stuttgart: Jakob Fink, Hofbuch-
drucker, 69 J.
Kirchheim u. E.: J. M. Barth,
Berichtsnotar, 57 J.

Einen Spänner-

Fuhrschlitten

hat zu verkaufen

Fr. Graf, Spielberg.

Neuweiler

DK. Calw.

15—20 Zentner

Haberstroh

hat zu verkaufen

Martin Kübler II.

Altensteig.

Web-Garne

in nur bester Qualität empfehlte

G. Strobel.

Altensteig.

Friedrichsdorfer Zwieback

Olga

Rinderzwiebackmehl

empfehlte stets frisch

Fr. Flaig, Konditor.